

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerischer Verein für Täufergeschichte  |
| <b>Band:</b>        | 31 (2008)  |
| <b>Artikel:</b>     | "Güldene Aepffel in silbern Schalen" : die Beziehungen des Schweizer Täufertums zum Pietismus  |
| <b>Autor:</b>       | Meier, Marcus  |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-1055945">https://doi.org/10.5169/seals-1055945</a>  |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MARCUS MEIER

# „GÜLDENE AEPFFEL IN SILBERN SCHALEN“ DIE BEZIEHUNGEN DES SCHWEIZER TÄUFERTUMS ZUM PIETISMUS

Historikern ist die Bedeutung des Erbauungsbuches *Güldene Aepffel in silbern Schalen* für die Frömmigkeitsgeschichte des Schweizer Täuferstums seit langem bekannt. Insbesondere wegen seiner weiten Verbreitung in Europa und Amerika nimmt es einen bevorzugten Platz innerhalb der Tradition von täuferischen Erbauungsbüchern ein.<sup>1</sup> Der weit reichende Einfluss des Druckwerkes ist auch im radikalen Pietismus zu Beginn des 18. Jahrhunderts durchaus spürbar. Obgleich die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Pietismus und Täuferstum der weiteren Untersuchung bedarf, wirft doch die Nähe des täuferischen Erbauungsbuches zur aufkeimenden pietistischen Erneuerungsbewegung in der Schweiz und Deutschland – davon zeugen die Intention, der Aufbau und die Verbreitung der *Güldenen Aepffel* im radikalen Pietismus – neues Licht auf die häufig bestrittenen historischen Verbindungsgruppen.

Die *Güldenen Aepffel* erschienen anonym und ohne Hinweis auf den Druckort im Jahre 1702. Sie wurden auf Veranlassung einer Gruppe von Schweizer Täufern in Druck gegeben. Der erste Teil der Schrift, 405 Seiten umfassend, enthält – von ausführlichen Vor- und Nachworten gerahmt – eine Sammlung von einzigartigen Zeugnissen der Märtyrer Michael Sattler, Thomas von Imbroich, Susanna von Holtz, Matthias Cervae und Conrad Koch.<sup>2</sup> Der zweite Teil, der 113 Seiten zählt, enthält das *Dordrechter Bekenntnis*, christliche Gebete und einen bisher kaum beachteten „Unterricht vom Christlichen Singen“.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> ROBERT FRIEDMANN, Mennonite Piety Through the Centuries. Its Genius and Its Literature (Studies in Anabaptist and Mennonite History 7), Goshen IN 1949 (Nachdruck: Sugarcreek OH 1980), 156–165. Vgl. auch HANSPETER JECKER, Das Dordrechter Bekenntnis (1632) und die Amische Spaltung, in: LYDIE HEGE/CHRISTOPH WIEBE (Hg.), Les Amish: origine et particularismes 1693–1993, Actes du Colloque International de Sainte-Marie-aux-Mines, 19–21 août 1993, éd. par l’Association Française d’Histoire Anabaptiste-Mennonite, Ingersheim 1996, 202–226, 216; LEONARD GROSS (Hg.), Golden Apples in Silver Bowls. The Rediscovery of Redeeming Love. Translation from the original German (Mennonite Sources and Documents 6), Lancaster PA 1999.

<sup>2</sup> *Güldene Aepffel in silbern Schalen* oder: Schöne und nützliche Worte und Warheiten zur Gottseligkeit, o. O. [Offenbach] 1702, Efrata PA 1745 (Nachdruck: Walnut Creek OH 1995).

<sup>3</sup> Ebd. 503–507.

## I. TÄUFERTUM UND PIETISMUS: DIE SIGNIFIKANZ DER HYMNOLOGIE

Besonders der letztgenannte Text, in Form von Frage und Antwort gestaltet, weist Spuren pietistischen Einflusses auf. Der verinnerlichte und persönlich angeeignete Glaube fand unter Pietisten seinen ureigensten Ausdruck im Singen von *neuen* geistlichen Liedern. Dem Historiker Wolfgang Miersemann folgend beginnt im Pietismus die Rezeption eines geistlichen Liedes als etwas individuell Bedeutsames und den Gläubigen aufgrund seiner Geistbegabung zutiefst Berührendes.<sup>4</sup> Das Singen von geistlichen Liedern war im 17. Jahrhundert nicht länger auf den gottesdienstlichen Gemeindegesang beschränkt, sondern fand ebenso als Mittel der individuellen Erbauung verstärkt Aufmerksamkeit. Das erwachende Interesse an der individuellen Erbauung und der Betonung des persönlichen Glaubens zeigt sich an einer Reihe von publizierten Gesangbüchern in pietistischen Kreisen. Diese Entwicklung war Ausdruck eines Individualisierungsprozesses, dessen Folgen sowohl im Pietismus als auch im Schweizer Täufertum spürbar waren. Eine große Anzahl von Publikationen, die um 1700 unter Täufern zirkulierten, legt ein beredtes Zeugnis über dieses neue Bewusstsein ab. Zu jener Zeit gab es in täuferischen Kreisen ein allgemeines Bedürfnis nach neuen geistlichen Liedern.<sup>5</sup> Die Neubelebung der täuferischen Gesangbuchkultur in der Schweiz wie auch in Deutschland ist ein Indikator für die einsetzenden Reformen, die parallel zu den Anstrengungen in pietistischen Kreisen verliefen.

Der Tscheche und Reformer Johann Amos Comenius (1592–1670)<sup>6</sup> forderte in seiner umfangreichen Reformschrift *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica* ausdrücklich zur Publikation neuer Liederbücher auf.<sup>7</sup> Die neuen Lieder sollten von Instrumentalmusik begleitet in der Gemeinde gesungen werden. Er selbst gab bereits 1661 für die Brüder-Unität ein neues Liederbuch in Amsterdam heraus,<sup>8</sup> in dessen Vorwort er das Singen als wichtiges Medium der Frömmigkeit unterstreicht: Zur Ehre Gottes sollten, so Comenius, alle Menschen an allen Orten zu allen Zeiten und mit tiefer Freude singen.<sup>9</sup> An anderer Stelle entwarf er konkrete Richtlinien für Liedgut und Gesangbuch.

<sup>4</sup> WOLFGANG MIERSEMANN, Auf dem Wege zu einer Hochburg „geist=reichen“ Gesangs. Halle und die Ansätze einer pietistischen Liedkultur im Deutschland des ausgehenden 17. Jahrhunderts, in: GUDRUN BUSCH/WOLFGANG MIERSEMANN (Hg.), „Geist=reicher“ Gesang. Halle und das pietistische Lied (Hallesche Forschungen 3), Tübingen 1997, 11–80, 28.

<sup>5</sup> HAROLD S. BENDER, Art. „Hymnology of the Swiss, French, and South German Mennonites“, in: MennEnc II (1956), 872–873.

<sup>6</sup> Vgl. HANS SCHEUERL/HENNING SCHRÖER, Art. „Comenius, Johan Amos“, in: TRE 8 (1981), 162–169.

<sup>7</sup> JOHANN AMOS COMENIUS, *De rerum humanarum emendatione consultatio catholica*, Bd. 2, Prag 1966, 629–631.

<sup>8</sup> Kirchen=Haus und Hertzens=Musica Oder der Heiligen Gottes auf Erden Erlustigungs=Kunst/ in Singen und GOTTF loben bestehend, Amsterdam 1661.

<sup>9</sup> Ebd., Vorrede, § 3.

Der unbekannte Autor des in den *Güldenen Aepffeln* abgedruckten „Unterrichts“ hebt hervor, dass „alle die Heiligen Gottes, deren Herz und Mund voll Lobens, Dankens und Betens ist“,<sup>10</sup> singen sollen. Er verweist als Begründung auf die Praxis der ersten Christen und stellt die zentrale Bedeutung des Singens für den Gemeindegottesdienst heraus.<sup>11</sup> Die ersten Christen, so der anonyme Autor, hätten bei ihrer täglichen Arbeit wie auch in den Gemeindeversammlungen gesungen.

Für die Täuferbewegung um 1700, aber auch für andere Erneuerungsbewegungen, war das vom Heiligen Geist initiierte Singen Signum des wahrhaften Christen. Angesichts der Betonung des geistgewirkten Singens ist die Erweiterung des in den *Güldenen Aepffeln* beigefügten *Dordrechter Bekennnisses* um einen Artikel über den Heiligen Geist einleuchtend erklärbar.<sup>12</sup>

## II. TÄUFERTUM UND PIETISMUS: WO WURDEN DIE GÜLDENEN AEPFFEL PUBLIZIERT?

Ein weiteres Indiz für die Nähe der *Güldenen Aepffel* zur radikalpietistischen Bewegung ist der Druckort des Erbauungsbuches. In seiner Untersuchung über täuferische Erbauungsliteratur, die im Jahre 1949 unter dem Titel “Mennonite Piety Through the Centuries” erschien, berichtete Robert Friedmann detailliert über die Entstehungsgeschichte und die Thematik der *Güldenen Aepffel*. Aufgrund der im Eröffnungsteil des Buches dargestellten Totentanz-Abbildung vermutete Friedmann, dass die Publikation in dem traditionsreichen Basler Verlag van Mechel gedruckt worden sei.<sup>13</sup> Dagegen wollte Leonhard Gross die Pfalz als Druckort erweisen.<sup>14</sup> Seine Argumentation basiert auf der Annahme, dass der Pfälzer Jakob Guth Herausgeber und Drucker des Werkes gewesen sei. Hans Schneider hat jedoch dieses Problem gelöst, indem er darauf hinwies, dass der Ysenburger Hof- und Kanzleidrucker in Offenbach, Bonaventura de Launoy, am Engelskopf-Signet als Verleger der *Güldenen Aepffel* identifizierbar sei.<sup>15</sup> Das Engelskopf-Signet, das in den *Güldenen Aepffeln* am Ende des ersten Registers auftaucht, war ein unverwechselbares und charakteristisches Kennzeichen des Offenbacher Hofdruckers. Er publizierte um 1700 zahlreiche Werke philadelphisch-chiliastischen Inhalts für den radikalpietistischen Büchermarkt.<sup>16</sup> Neben Offenbach waren Idstein und Berleburg weitere Zentren radikalpietistischer Literaturproduktion im Reich.<sup>17</sup>

<sup>10</sup> Güldene Aepffel 504. Hervorhebung durch M.M.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Zu den Abweichungen vgl. JECKER 224 Anm. 56.

<sup>13</sup> FRIEDMANN 158.

<sup>14</sup> GROSS 5f. Vgl. auch JECKER 216.

<sup>15</sup> HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993, 423 Anm. 35.

<sup>16</sup> Zur Titelliste vgl. SCHRADER 141–158.

<sup>17</sup> SCHRADER 163–238.

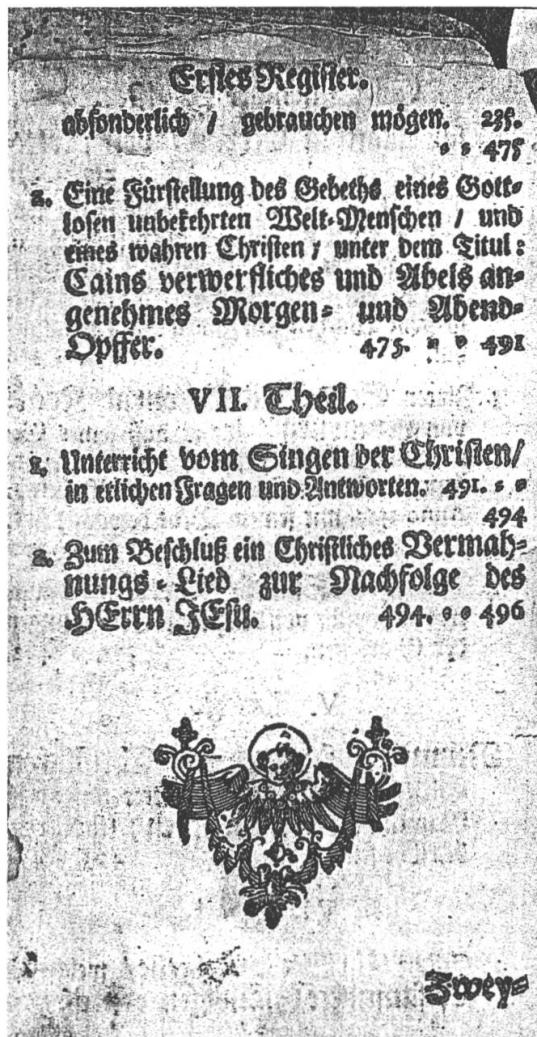


Abb. 1:  
Das Engelskopf-Signet – charakteristisches Kennzeichen des Offenbacher Hofdruckers Bonaventura de Launoy

Die Bedeutsamkeit der *Güldenen Aepffel*, die in der Wetterau, einem bekannten Zentrum pietistischer Aktivitäten, erschienen, zeigt sich darüber hinaus auch daran, dass die Publikation zu jener Zeit Verbreitung fand, als zwischen radikalen Pietisten ein heftiger Streit über die Kindertaufe entbrannt war. 1699 brach ein Disput über die Kindertaufe in der nahegelegenen reformierten Grafschaft Ysenburg-Büdingen aus. Der Konflikt entzündete sich am Gründlichen Bericht von der wahren Tauff, den Philips Henrich Geyer,<sup>18</sup> Prinzenerzieher der adeligen Söhne des Grafen Carl August von Ysenburg-Büdingen, in Offenbach herausgegeben hatte.<sup>19</sup> Sein Bericht, der eine heftige Attacke gegen die kirchliche Taufpraxis darstellt, wurde von der Offenbacher Hofdruckerei gedruckt.

<sup>18</sup> Philips Henrich Geyer stammte aus der Nähe von Büdingen und studierte von 1691 bis 1692 Theologie in Bremen. Nach seinem Studium wirkte er einige Jahre in seiner Heimat als Informator. Schreiben Geyers vom 1. Oktober 1697 an Graf Carl August von Ysenburg-Büdingen-Marienborn, Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen, K 30/6.

<sup>19</sup> PHILIPS HENRICH GEYER, Gründlicher Bericht von der wahren Tauff, wie sie der Herr Jesus eingesetzt/ und befohlen hat; Darneben auch/ von der falschen Tauff der falschen Christen: Auß Gottes Wort deutlich gezeigt, o. O. 1699. Vgl. das Engelskopf-Signet auf dem Titelblatt von Geyers Schrift.



Abb. 2:  
Titelblatt von PHILIP HENRICH GEYERS Gründlicher Bericht von der wahren Tauff

Bereits im folgenden Jahr kam es in der Grafschaft zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall: Der Bönstädter Pfarrer Johann Daniel Appel stellte die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe grundsätzlich in Frage und wandte sich deshalb schriftlich an den Grafen, um seine Befreiung von der Sakramentsspendung zu erwirken.<sup>20</sup> Seinem Bittgesuch fügte er eine umfangreiche handschriftliche Darlegung über die Kindertaufe bei.<sup>21</sup> Die Kirchenleitung missbilligte freilich den groben Verstoß gegen die reformierte Kirchenlehre und beauftragte den Offenbacher Hofprediger Konrad Bröske (1660–1713) damit,<sup>22</sup> die Skrupel seines Amtskollegen auf einer eiligst nach Marienborn einberufenen „Conferenz“

<sup>20</sup> Schreiben des Grafen Carl August von Ysenburg-Büdingen-Marienborn am 21. Mai 1700, Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen, K 30/6.

<sup>21</sup> Appels *Schriftmäßiges Bedencken* befindet sich im Fürstlich Ysenburgischen Archiv Büdingen, K 30/6.

<sup>22</sup> Zu Konrad Bröske (1660–1713) vgl. FRIEDRICH WILHELM STRIEDER, Grundlagen zu einer hessischen Schriftsteller- und Gelehrten-Geschichte, Bd. 1, Göttingen 1781, 52–56. Vgl. auch SCHRADER 131f.

zu zerstreuen.<sup>23</sup> Doch weder Bröske noch der ysenburgische Hofprediger Friedrich Grimm vermochten Appel umzustimmen.

Bröskes Vermittlungsversuch im Ysenburger Taufstreit veranlasste ihn zur Publikation einer kleinen Taufschrift, die im Jahre 1700 unter dem Titel *Wahre Christen-Tauffe. Auß Gottes Worte beschrieben* erschien. Darin verteidigte er freilich die kirchliche Praxis der Kindertaufe.<sup>24</sup> Noch im selben Jahr meldete sich daraufhin der Separatist Johann Konrad Dippel (1673–1734) mit der Gegendarstellung *Wahre Wasser-Tauff der Christen zu Wort*.<sup>25</sup> Einen ersten Impuls zur Publikation seiner Schrift hatte er im Juni 1700 während seines Aufenthaltes im Ysenburgischen bei seinem Schwager Gottfried König in Assenheim empfangen.<sup>26</sup> Bereits ein Jahr später, 1701, erschien eine weitere umfangreiche Infragestellung der kirchlichen Sakramentspraxis unter dem Titel *Probierstein der wahren Tauffe*, die in radikalpietistischen Kreisen breite Resonanz fand, insbesondere in Württemberg.<sup>27</sup> Der Verfasser wollte sich dem Zugriff der Zensur entziehen und ließ einzig seine Initialen J.D.A.H. auf das Titelblatt drucken. Der Autor war der uns schon bekannte Pfarrer Johann Daniel Appel, der aus Hanau stammte. 1702 antwortete Bröske unmittelbar mit einer weiteren Verteidigung der Kindertaufe und gab diese unter dem Titel *Wahre Christen-Tauffe/ wie auch die Gültigkeit der Kinder-Tauffe* heraus.<sup>28</sup>

Schauen wir auf den Ysenburger Taufstreit zurück: Im Verlauf der Diskussion erschienen von 1699 bis 1702 fünf Traktate, die sich mit der ‚wahren Christentaufe‘ beschäftigten. Die Autoren waren der Offenbacher Hofprediger Konrad Bröske, der Prinzenzieher Philips Henrich Geyer, der Bönstädter Pfarrer Johann Daniel Appel und der Separatist Johann Konrad Dippel. Entsprechend wurden die *Güldenen Aepffel* zu einem Zeitpunkt gedruckt, als die Taufdiskussion im Ysenburgischen ihren Höhepunkt erreichte. Demzufolge gehörte das Werk in eine Reihe von radikalpietistischen Taufschriften und führte die unter Radikalpietisten entstandene Auseinandersetzung über die Kindertaufe fort, lieferte doch das darin abgedruckte Bekenntnis Thomas von Imbroichs – in weiten Teilen eine Widerlegung der kirchlichen Taufpraxis – den Gegnern der Kindertaufe im radikalpietistischen Lager wichtige Argumente.

<sup>23</sup> Schreiben Appels an den Grafen Carl August von Ysenburg-Büdingen-Marienborn am 18. Mai 1700, Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen, K 30/6.

<sup>24</sup> KONRAD BRÖSKE, *Die wahre Christen-Tauffe. Auß Gottes Worte beschrieben*, Offenbach o. J. [1700].

<sup>25</sup> JOHANN KONRAD DIPPEL, *Die wahre Wasser-Tauff der Christen aus Gottes Wort beschrieben*, o. O. 1700.

<sup>26</sup> Schreiben Königs vom 22. Februar 1702 an den Grafen, Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen, K 178/22. Vgl. auch das Schreiben Königs an den Grafen vom 23. März 1702, Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen, K 178/22.

<sup>27</sup> [JOHANN DANIEL APPEL,] *Probierstein der Wahren Tauffe Neuen Testamente/ enthalten/ in den Heil. Einsetzungs-Worten unsers Herrn Jesu Christi, o. O. 1701*. Vgl. dazu FRIEDRICH FRITZ, *Die Wiedertäufer und der württembergische Pietismus*, in: BWKG 43 (1939), 81–109, 86.

<sup>28</sup> KONRAD BRÖSKE, *Wahre Christen-Tauffe/ wie auch die Gültigkeit der Kinder-Tauffe/ verhändigt wider den so genannten Probier-Stein dieser Tauffen*, Offenbach 1702.

### III. TÄUFERTUM UND PIETISMUS: DAS GEISTLICHE LEBEN DER MENNONITEN UM 1700

Die theologische Debatte über die Kindertaufe veranlasste eine Gruppe von Schweizer Täufern zur Sammlung ihrer alten Glaubensdokumente. Auch das Vorwort der *Güldenen Aepffel* lässt erkennen, dass radikalpietistische Aktivitäten im Hintergrund der täuferischen Publikation stehen.

Der anonyme Autor beginnt mit einer kurzen allgemeinen Beschreibung des Mennonitentums zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Er tadeln einleitend seine Glaubensgeschwister und spricht von einer „geistlichen Schwindsucht“,<sup>29</sup> die vor allem auf den fehlenden äußeren Verfolgungsdruck zurückführen sei. Einige seiner Glaubensgenossen seien dem „Fleisch nach fett und satt“ geworden und hätten sich „auff die subtilste Weise“, durch „Eigen-, Welt- u. Geld-Lieb“ verführen lassen.<sup>30</sup> Im Gegensatz dazu hätten täuferische Grundlehren wie Absonderung von der „Welt“, konsequente Christusnachfolge und Betonung der Brüderschaft ihre Prägekraft eingebüßt.<sup>31</sup> Das Täufertum sei – so das Fazit des Autors – „gantz aus der Art geschlagen und zu einem wilden Weinstock“ geworden.<sup>32</sup> Das Aufzeigen geistlicher Defizite geht mit der vom Autor geäußerten Hoffnung auf Erneuerung und Reform einher. Diese Stimmen waren im Puritanismus, Quietismus, Pietismus, der Nadere Reformatie wie auch im Täufertum wahrnehmbar. Dafür sind etwa die Dokumente der Ammann-Reist-Kontroverse ein wichtiger Beleg.<sup>33</sup> Dagegen zielten die Bemühungen niederländischer Mennoniten im 17. Jahrhundert darauf, innergemeindliche Auseinandersetzungen zu begrenzen und drohende Spaltungen zu überwinden.<sup>34</sup> Ein Markstein auf diesem Weg der Annäherung war beispielsweise das *Dordrechter Bekenntnis* (1632) und dessen breite Akzeptanz in den Niederlanden wie auch in der Schweiz und in Deutschland. Die Schweizer Täufer waren ebenso darauf bedacht, die eigene Identität durch die Publikation von Märtyrerzeugnissen zu stärken.

Nehmen wir nun bezüglich täuferischer Glaubensanschauungen eine wichtige Veröffentlichung des Pietismus kurz in den Blick. In seiner programmatischen Druckschrift *Pia Desideria* lobt Philipp Jakob Spener das christliche Märtyrertum,<sup>35</sup> beruft sich auf die frühe Kirche als Leitbild,<sup>36</sup> erwähnt die

29 *Güldene Aepffel*, Vorwort.

30 Ebd.

31 Ebd.

32 Ebd.

33 Letters of the Amish Division. A Sourcebook, hg. und übers. von JOHN D. ROTH, 2. Auflage, Goshen IN, Mennonite Historical Society, 2002. Entsprechend gehören die Briefe Ammanns in den weiteren historischen Kontext einer gesamteuropäischen Reformbewegung im 17. Jahrhundert.

34 NANNE VAN DER ZIJPP, Art. „Netherlands“, in: MennEnc III (1957), 824-843, 831f.

35 PHILIPP JACOB SPENER, *Pia Desideria* [PD], hg. von KURT ALAND (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 170), Berlin 1964, 11, 23f.

36 PD, 49, 10f. Vgl. auch MARTIN SCHMIDT, Das Frühchristentum in der evangelisch-lutherischen Überlieferung vom 18.–20. Jahrhundert, insbesondere in Deutschland, in: Oecumenica. Jahrbuch für ökumenische Forschung, Bd. 6 (1971/72), 88–110.

Gütergemeinschaft,<sup>37</sup> fordert eine strenge Kirchenzucht<sup>38</sup> und hebt die christliche Liebestätigkeit hervor.<sup>39</sup> Weiter gebraucht Spener Argumentationsmuster und führt biblische Belegstellen an, die auch für täuferische Werke des 16. Jahrhunderts durchaus charakteristisch sind.<sup>40</sup> Entsprechend erlebten täuferische Auffassungen des 16. Jahrhunderts eine Renaissance und wurden in pietistischen Texten verbreitet. Demzufolge sahen sich Täufer am Ende des 17. Jahrhundert in ihren Überzeugungen bestätigt. Das Vorwort liefert im Grunde einen höchst bemerkenswerten Beweis dafür, dass der Pietismus wesentlich zur Wiederbelebung alter täuferischer Ideale beitrug. Der anonyme Autor deutet selbst an,

„[d]aß unter allen Sprachen und Völkern man heut zu Tage von Leuten höret, die Christi Reich mit Eyffer verkündigen; und von der Nachfolge Christi, und andern schönen Wahrheiten, Vieles, so schrift- als mündlich vortragen; ja sogar unsere Brüderschafft, und deren erlittene Verfolgungen, nebst verschiedenen unsern Glaubens-Artikeln, rühmen und in Büchern vertheidigen; und also dem Liebes-Reich Christi eine ziemliche Thür öffnen.“<sup>41</sup>

Gleichzeitig verteidigten radikale Pietisten – und zwar oft weit konsequenter als ihre mennonitischen Glaubengeschwister im 17. und 18. Jahrhundert – täuferische Positionen. Sie waren beispielsweise überzeugte Pazifisten,<sup>42</sup> Kritiker der Kindertaufe und verweigerten mancherorts konsequent die von der Obrigkeit geforderte Eidesleistung. Zudem propagierten sie eine rigorose Gemeindezucht und verkündigten den nahen Anbruch des Reichen Gottes auf Erden. Ebenso wie die Täufer im 16. Jahrhundert waren sie konfrontiert mit Verfolgung und Ausweisung. Mancherorts verhängten weltliche Behörden Gefängnisstrafen gegen die Aufrührer. 1698 musste etwa Johann Henrich Horch aufgrund seiner radikal-pietistischen Haltung sein Amt als Universitätsprofessor an der Hohen Schule in Herborn niederlegen und wurde 1700 in Marburg sogar einige Monate in Haft genommen.<sup>43</sup> Dies war kein Einzelfall. Auch der Hofprediger Johann Henrich Reitz, der 1697 sein Amt in der Grafschaft Solms-Braunfels aufgeben musste,

<sup>37</sup> PD, 30, 36. Gottfried Arnold übernahm diesen Gedanken und widmete sich in seiner *Wahren Abbildung* ausführlich der „Gemeinschaft der Güter bey den ersten Gemeinen“. GOTTFRIED ARNOLD, Die Erste Liebe der Gemeinen Jesu Christi, Frankfurt a. M. 1696, 3.B.8.K. §1–§17, 406–414.

<sup>38</sup> PD, 50, 33.

<sup>39</sup> PD, 45, 4; 51, 20; 51, 23. Vgl. auch PD, 28, 14–18; 31, 16f. Vgl. Joh 13,35; 1 Joh 3,18..

<sup>40</sup> MENNO SIMONS, Opera omnia theologica, of alle de godtgeleerde wercke, Amsterdam 1681 (Nachdruck: Amsterdam 1989), 535; PD, 17. Obwohl Spener nicht direkt auf Druckwerke von Menno Simons zurückgriff, so sind einige Entsprechungen gleichwohl bemerkenswert.

<sup>41</sup> Guldene Aepffel, Vorwort, 523.

<sup>42</sup> So z.B. Ernst Christoph Hochmann von Hochenau oder Alexander Mack. Vgl. dazu ERNST KOCHS, Das Kriegsproblem in der spiritualistischen Gesamtanschauung Christian Hohburgs, in: ZKG 46 (1928), 246–275.

<sup>43</sup> SCHNEIDER 409; CARL WILHELM HERMANN HOCHHUTH, Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens in der evangelischen Kirche, Gütersloh 1876, 104f.; MARCUS MEIER, Horch und Petersen. Die Hintergründe des Streits um die Apokatastasis im radikalen Pietismus, in: PuN 32 (2006), 157–174.

wurde gleichfalls mit Arrest belegt.<sup>44</sup> Nach seiner Entlassung wirkte er mit Horch und dem Schweizer Samuel König in den hessischen Gebieten und warb dort für die Sammlung philadelphischer Gemeinden.<sup>45</sup> Die von radikalen Pietisten erlittenen Verfolgungen und Gefängnisstrafen machten Schweizer Täufer darin gewiss, dass ihre Gruppe „nicht die Hintersten im Hinaufzug des geistlichen Israels ins Land der Verheissung: sondern vielmehr die Fordersten seyen“, waren es doch ihre Vorfahren, die „so Vieles um dieses Gelobte Land, oder um dieses Reich unsers Königes Christi [...] erduldet“ hatten.<sup>46</sup>

Im Gegensatz zur häufig zitierten These von Robert Friedmann, der Pietismus habe die radikalen Auffassungen der Täufer des 16. Jahrhunderts aufgeweicht, trifft eher das Gegenteil zu: Alte täuferische Glaubensdokumente gewannen aufgrund pietistischer Aktivitäten an Aktualität und Einfluss. Das Auftreten radikaler Pietisten bestätigte vielmehr Täufer in ihrer Glaubenshaltung und stellte eine, wenn auch späte, so doch lang ersehnte Legitimation des von ihren Vorfahren erlittenen Übels dar. Täufer sammelten deshalb ihre alten Glaubenstexte nach Auswahlkriterien, die auf den von radikalen Pietisten vertretenen Ansichten beruhten: Verwerfung der Kindertaufe, ernsthafte Christusnachfolge, Zentralstellung des Doppelgebots der Liebe und Betonung der Brüderschaft. Diese Anschauungen spiegeln sich in den Texten von Michael Sattler, Thomas von Imbroich, Susanna von Holtz, Matthias Cervae und Conrad Koch wider.

Das täuferische Erbauungsbuch fand folglich unabhängig jeglicher Gruppenzugehörigkeit dort Aufnahme, wo einzelne ‚Erweckte‘ der *praxis pietatis* verpflichtet waren. Entsprechend fanden die *Güldenen Aepffel* in täuferischen sowie pietistischen Kreisen in Hessen, der Pfalz, im Elsass und der Schweiz ein starkes Echo.<sup>47</sup> 1745 druckte es die Ephrata-Gemeinde,<sup>48</sup> ein bedeutender Zweig der Neutäuferbewegung, erneut in Pennsylvania, stritten doch Neutäufer dort noch geraume Zeit mit eingewanderten Mennoniten um den rechten Taufritus. Während die Taufgesinnten die Übergießungstaufe praktizierten, traten Neutäufer für den Modus des dreimaligen Untertauchens ein und stützten ihre Argumentation mit einem Zitat Tertullians aus den *Güldenen Aepffeln*.<sup>49</sup> Die Wirkungsgeschichte des täuferischen Erbauungsbuches bricht mit dem Ephrata-Druck jäh ab. Zum einen verdrängte die *Ernsthaftes Christenpflicht*, eine weit verbreitete Sammlung täuferischer Gebete, die *Güldenen Aepffel*, zum anderen veränderte sich die historische Situation grundlegend. Die täuferische Publikation verlor deshalb ihre spezifische Bedeutung für Täufer, weil diese sich inzwischen anderen Fragen und Herausforderungen der Zeit stellen mussten.

---

<sup>44</sup> SCHNEIDER 406f.

<sup>45</sup> HOCHHUTH 101–104.

<sup>46</sup> Güldene Aepffel, Vorwort.

<sup>47</sup> Vgl. dazu GROSS 301 Anm. 24.

<sup>48</sup> Vgl. JEFF BACH, Voices of the Turtledoves. The Sacred World of Ephrata (Pennsylvania German History and Culture Series 3), University Park PA 2003.

<sup>49</sup> Güldene Aepffel 74.

## IV. TÄUFERTUM UND PIETISMUS: ANSÄTZE ZUKÜNTIGER FORSCHUNG

Die *Güldenen Aepffel* sind ein bedeutendes Zeugnis der vielfältigen Berührungs-punkte zwischen radikalen Pietisten und Schweizer Täufern, auch wenn im Einzelnen Intensität und Nachhaltigkeit variierten. Zur Aufhellung des Verhältnisses von Täufertum und Pietismus erscheint es sinnvoll, wenn zukünftige Forschung drei unterschiedliche Ebenen unterscheidet, insbesondere die geographische Nähe, die literarische Abhängigkeit und die persönlichen Kontakte.

### *1. Geographische Nähe*

Die radikalpietistische Bewegung in der Pfalz weist eine frappierende geographische Nähe zu größeren Täufergemeinden auf.<sup>50</sup> Schon in der Reformationszeit versammelten sich Täuferverbände im linksrheinischen Lambsheim in der Nähe von Frankenthal, einem Siedlungsgebiet, in dem 1702 die radikalpietistische Bewegung erstmals eine gewisse Breitenwirkung verzeichnen konnte. Weitere pietistische Versammlungsorte sind für Mutterstadt, Frankenthal und Freinsheim nachweisbar, wo trotz des Dreißigjährigen Krieges intakte Täufertraditionen über mehr als 150 Jahre existierten. Dies lässt sich an den kurpfälzischen Steuerlisten für Lambsheim, Mutterstadt, Frankenthal und Freinsheim, aber auch für Obersülzen und Oggersheim zeigen. Es ist höchst bemerkenswert, dass die radikalpietistische Bewegung dort auftrat, wo Täufer schon im 16. und 17. Jahrhundert siedelten.<sup>51</sup> Aufgrund der topographischen Nähe beider Gruppen ist zu vermuten, dass das Schweizer Täufertum in der Pfalz einen günstigen Nährboden für die rasch aufkeimende radikalpietistische Bewegung darstellte. Die von den täuferischen Niederlassungen ausgehende antiklerikale Grundstimmung wurde wirksam, wenn kirchliche Verhältnisse, aber auch politische, wirtschaftliche, soziale und konfessionelle Rahmenbedingungen dazu Anlass boten. Dafür ist Alexander Mack, Spross eines traditionsreichen Müllergeschlechts, ein anschauliches Beispiel. Mit großer Wahrscheinlichkeit geriet er bereits in seiner Heimatstadt Schriesheim bei Heidelberg unter den Einfluss täuferischer Anschauungen. Schriesheim war Mittelpunkt eines an Größe beachtlichen Gerichts- und Verwaltungsbezirks (Zent), der Ende des 17. Jahrhunderts insgesamt 32 Ortschaften umfasste. In der Schriesheimer Zent gab es zwei Orte, den Scharhof und den Kirschgartshäuser Hof, die aufgrund ihrer Lage, Größe und landwirtschaftlichen Nutzfläche die Ansiedlung von Täufern begünstigten. In den 1680er Jahren entstanden hier zwei kleine, aber ökonomisch prosperierende Täufer-Domänen, die kaum einen Kilometer voneinander entfernt lagen. Auf diesen Gütern hielten sich zeitweise

---

<sup>50</sup> Zum Folgenden vgl. MARCUS MEIER, Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täufertum (AGP 53), Göttingen 2008, 107–112.

<sup>51</sup> Zu Württemberg siehe FRITZ 108.

die Täuferführer Hans Rudolf Nägelin und Hans Guth auf,<sup>52</sup> deren aktive Rolle in der Ammann-Reist-Kontroverse bekannt ist. Diese Auseinandersetzung führte 1693 zur Konstituierung der Amischen. Entsprechend war Mack höchstwahrscheinlich mit den theologischen Auffassungen der streitenden Gruppen vertraut, wie er selbst einräumt, wenn er von den Täufern spricht, „die wir wissen und kennen“.<sup>53</sup> So verwundert es nicht, dass die radikalpietistische Gemeindegliederung der Neutäufer bei ihrer Formierung bestimmte täuferische Strukturelemente aufwies: Glaubensstaufe, Fußwaschung und rigorose Gemeindezucht mit Gebrauch des Bannes.

## 2. Literarische Abhängigkeit

Eine große Anzahl von Pietisten wurde auch von täuferischer Literatur beeinflusst, die einen nachhaltigen Eindruck auf ihre Anschauungen ausübte. Gottfried Arnold (1666–1714), der Kirchenhistoriker unter den radikalen Pietisten, ist hier wohl an erster Stelle zu nennen. In seiner *Wahren Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben* von 1696 beschreibt er auf über 1000 Seiten die Glaubenspraxis der frühchristlichen Gemeinden, indem er vor allem Quellen der Kirchenväter auswertete. Er stellt fest, dass sich im Urchristentum der ersten zwei Jahrhunderte „keine Nachricht oder Spur“ von der Praxis der Kindertaufe finde.<sup>54</sup> Das historische Argument entfaltete in radikalpietistischen Kreisen eine enorme Wirkung. Seit 1696, also seit dem Zeitpunkt, als Arnolds *Wahre Abbildung* zu den begehrtesten Publikationen auf dem pietistischen Büchermarkt zählte, kritisierten radikale Pietisten die Kindertaufe. Die historische Begründung gegen die kirchliche Taufpraxis findet sich bereits in der täuferischen Literatur des 16. Jahrhunderts. In wenigstens zwei Fällen taucht das von Arnold gebrauchte wortwörtliche Zitat im *Märtyrerspiegel* auf.<sup>55</sup> Arnold folgt in einem Fall der Vorlage und übernimmt gleichfalls einen Beleg aus Tertullians *De baptismo*.<sup>56</sup> Demzufolge beruht die Infragestellung der Kindertaufe in radikalpietistischen Kreisen auf täuferischen Anschauungen. Da der *Märtyrerspiegel* die zahlreichen Kirchenväterzitate mit genauen Quellennachweisen verzeichnete, konnte Arnold diese als Belege in seine Darstellung leicht einfügen. So war das täuferische Werk mit seinem rei-

<sup>52</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, 77/4237, 34<sup>r</sup>; vgl. auch ISAAC ZÜRCHER, Die Ammann-Reist-Kontroverse, in: Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte 10 (1987), 3–82, 34.

<sup>53</sup> [ALEXANDER MACK], Eberhard Ludwig Grubers Grundforschende Fragen, welche denen neuen Täufern im Witzensteinischen, insonderheit zu beantworten vorgelegt waren, sammt: beygefügten kurzen und einfältigen Antworten auf dieselben, vormals schriftlich heraus gegeben von einem Aufrichtigen Mitglied der Gemeinde zu Witzenstein, und nun auf vieles Verlangen, zum öffentlichen Druck befördert, Germantown PA 1774, 37.

<sup>54</sup> ARNOLD 2.B.14.K.§7, 307f.

<sup>55</sup> TIELEMANN J. VAN BRAGHT, Het Bloedig Tooneel, of Martelaers Spiegel der Doops-gesinde of Weerloose Christenen, Amsterdam 1685 (Nachdruck: Löwen 1984, 2 Bde.), Bd. 1, 108; vgl. auch 70.

<sup>56</sup> Ebd. 109; ARNOLD 2.B.14.K.§7, 307.

chen Quellenmaterial für Arnold eine wahre Fundgrube, und es verwundert nicht, dass er es verwendete. Auf diese Art und Weise kam eine Gruppe von Pietisten seit 1696 mit täuferischen Anschauungen intensiv in Berührung.<sup>57</sup>

### *3. Persönliche Kontakte*

Zwischen Täufern und radikalen Pietisten gab es zahlreiche persönliche Kontakte. Als Beispiel kann uns hier insbesondere eine Person dienen: Johann Henrich Horch (1652–1729) zählte zu den einflussreichsten Gestalten in der Frühzeit des radikalen Pietismus. Seit Februar 1698 war der ehemalige Professor an der Hohen Schule in Herborn amtsentheben und erregte als unsteter Wanderprediger in den hessischen Gebieten erhebliches Aufsehen. Anfang 1701 wurde er in Kassel wegen Verbreitung chiliastischen Gedankenguts im Gefängnis festgehalten. Zur ausführlichen Darlegung seiner Auffassungen publizierte er 1701 seine *Reinigung der Kinder Levi* bei Bonaventura de Launoy in Offenbach. Aufgrund der unbestrittenen Autorität Horchs in radikalpietistischen Kreisen ist davon auszugehen, dass sein Werk dort besondere Aufmerksamkeit erfuhr. Horch trat darin dezidiert für die Glaubentaufe ein und begründete seine Entscheidung mit dem Taufbefehl Mt 28,19ff. Er meinte, dass eine sorgfältige christliche Unterweisung der Wassertaufe vorangehen müsse; aber auch Reue und Glaube seien in der Bibel der Taufe zeitlich vorgeordnet. Das Marburger Verhör von 1700 brachte schließlich ans Licht, dass er mit Täufern vertrauten Umgang in Neuwied gepflegt hatte. Dort hatten Taufgesinnte wiederholt seine privaten Zusammenkünfte besucht.<sup>58</sup>

Zurückblickend lässt sich festhalten: Die *Güldenen Aepffel in silbern Schalen* erschienen im Jahre 1702 in der Wetterau. Der unmittelbare Anlass war ein heftiger Streit, der in radikalpietistischen Kreisen zwischen Befürwortern und Gegnern der Kindertaufe entbrannt war. Aufgrund der zahlreichen Übereinstimmungen zwischen Täufern und Pietisten beschloss eine Gruppe von Schweizer Täufern, ihre wichtigsten Bekenntnistexte zu sammeln und herauszugeben. Die *Güldenen Aepffel*, die offen von Affinitäten zum Pietismus sprechen, sind eine bedeutende Quelle für das Verständnis der pietistischen Bewegung: Täuferische Ideen des 16. Jahrhunderts wurden – bewusst oder unbewusst – von führenden Gestalten des Pietismus verbreitet.

*Marcus Meier, Pasternakstrasse 5a, D-35039 Marburg*

---

<sup>57</sup> Philipp Jakob Spener und August Hermann Francke stützten sich bei ihrer theologischen Arbeit auf Arnolds Schrift. HANS SCHNEIDER (Hg.), Gottfried Arnold. Die Erste Liebe (KTP 5), Leipzig 2002, 201 Anm. 42.

<sup>58</sup> Die Fragen/ welche Herrn D. Horchen/ sowol zu Herborn als zu Marburg/ seynd vorgehalten/ und die Antworten/ welche er darauf gegeben, o. O. 1701, 36.

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND DER MEHRFACH ZITIERTEN LITERATUR

### ARNOLD

GOTTFRIED ARNOLD, Die Erste Liebe der Gemeinen JESU Christi/ das ist/ Wahre Abbildung der Ersten Christen nach ihren lebendigen Glauben und Heiligen Leben, Frankfurt a. M. 1696.

### FRIEDMANN

ROBERT FRIEDMANN, Mennonite Piety Through the Centuries. Its Genius and Its Literature (Studies in Anabaptist and Mennonite History 7), Goshen IN 1949 (Nachdruck: Sugarcreek OH 1980).

### FRITZ

FRIEDRICH FRITZ, Die Wiedertäufer und der württembergische Pietismus, in: BWKG 43 (1939), 81–109.

### GROSS

LEONARD GROSS (Hg.), Golden Apples in Silver Bowls. The Rediscovery of Redeeming Love. Translation from the original German (Mennonite Sources and Documents 6), Lancaster PA 1999.

### Güldene Aepffel

Güldene Aepffel in silbern Schalen oder: Schöne und nützliche Worte und Warheiten zur Gottseligkeit, o. O. [Offenbach] 1702, Efrata PA <sup>2</sup>1745 (Nachdruck: Walnut Creek OH 1995).

### HOCHHUT

CARL WILHELM HERMANN HOCHHUT, Heinrich Horche und die philadelphischen Gemeinden in Hessen. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens in der evangelischen Kirche, Gütersloh 1876.

### JECKER

HANSPETER JECKER, Das Dordrechter Bekenntnis (1632) und die Amische Spaltung, in: LYDIE HEGE und CHRISTOPH WIEBE (Hg.), Les Amish: origine et particularismes 1693–1993, Actes du Colloque International de Sainte-Marie-aux-Mines, 19-21 août 1993, éd. par l'Association Française d'Histoire Anabaptiste-Mennonite, Ingersheim 1996, 202–226.

### MEIER

MARCUS MEIER, Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täufertum (AGP 53), Göttingen 2008, 107–112.

PD

PHILIPP JACOB SPENER, Pia Desideria, hg. von KURT ALAND (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 170), Berlin 1964.

SCHMIDT

MARTIN SCHMIDT, Das Frühchristentum in der evangelisch-lutherischen Überlieferung vom 18.–20. Jahrhundert, insbesondere in Deutschland, in: *Oecumenica. Jahrbuch für ökumenische Forschung* 6 (1971/72), 88–110.

SCHNEIDER

HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: MARTIN BRECHT (Hg.), *Geschichte des Pietismus*, Bd. 1, Göttingen 1993, 391–437.

SCHRADER

HANS-JÜRGEN SCHRADER, Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Henrich Reitz' „Historie Der Wiedergebohrnen“ und ihr geschichtlicher Kontext (Palaestra 283), Göttingen 1989.

### *Abstract*

*Der Beitrag lenkt die Aufmerksamkeit auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Pietismus, besonders in seinen radikalen Erscheinungsformen, und dem Schweizer Täufertum. Als Quellenbasis dienen die Güldenen Aepffel in silbernen Schalen, die in erster Auflage 1702 bei Bonaventura de Launoy in Offenbach herauskamen. Im Vorwort der täuferischen Schrift spiegelt sich das enge Verhältnis beider Bewegungen wider. Es gibt keine vergleichbare Quelle für die Beziehungen des Schweizer Täufertums zum Pietismus und kein Werk mit ähnlich deutlichen Hinweisen auf eine gegenseitige Beeinflussung. Die täuferische Veröffentlichung fand unter radikalen Pietisten in der Grafschaft Ysenburg-Büdingen weite Verbreitung. Dieser höchst bemerkenswerte Sachverhalt ist darauf zurückzuführen, dass in Ysenburg-Büdingen als einem bevorzugten Sammelplatz radikaler Pietisten zu dieser Zeit ein Streit über die kirchliche Taufpraxis entbrannt war. Im Verlauf der Diskussion erschienen zwischen 1699 und 1702 fünf radikalpietistische Traktate, die sich mit der ‚wahren Christentaufe‘ beschäftigten.*

*Neben den Entstehungsbedingungen des täuferischen Druckwerks Güldene Aepffel in silbernen Schalen beleuchtet der Beitrag historische bzw. kulturge- schichtliche Aspekte, die zu einer Annäherung von Schweizer Täufern und Pietisten im 17. Jahrhundert führten. Im Rahmen der Untersuchung sind ferner die weit gespannten Kommunikationsnetze zwischen beiden Gruppen und deren literarische Beeinflussungen von Interesse.*

*Cette contribution attire l'attention sur les relations changeantes entre le Piétisme, particulièrement dans sa forme radicale des débuts, et l'anabaptisme suisse. Comme base documentaire nous nous servons du livre «Des pommes d'or sur des plateaux d'argent / Guldene Aepffel in silbern Schalen», qui vit sa première publication en 1702 chez Bonaventura de Launoy à Offenbach (en Hesse en Allemagne). Dans la préface de cet écrit anabaptiste se reflète la relation étroite entre les deux mouvements. Il n'y a pas de source comparable pour décrire la relation entre l'anabaptisme suisse et le Piétisme, et aucun autre ouvrage avec d'autres références manifestes indiquant une influence mutuelle. L'édition anabaptiste a trouvé une large audience dans le Margraviat Ysenburg-Büdingen parmi des Piétistes radicaux. Ce fait qu'il faut soigneusement noter est à rapporter à celui qu'Ysenburg-Büdingen fut un lieu de rassemblement privilégié des Piétistes radicaux de ce temps, où une dispute relative à la pratique baptismale dans l'Eglise eut lieu. Lors du déroulement de la discussion apparurent entre 1699 et 1702 cinq traités Piétistes radicaux qui traitèrent du «vrai baptême». A côté des circonstances de l'apparition du livre anabaptiste «Des pommes d'or sur des plateaux d'argent», cette contribution historique met en lumière certains aspects de l'histoire de la culture qui menèrent à un rapprochement d'anabaptistes suisses et de Piétistes au 17<sup>e</sup> siècle. Dans le cadre de l'enquête apparaissent les très intéressants réseaux de communication entre les deux groupes et leurs influences littéraires réciproques.*

